

CWVG-Dialog

Magazin der CWG e. V. an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU Chemnitz

ISSN 1610-8248 (Print) - ISSN 1610-823X (Internet)

AUSGABE 01/04, Januar 2004

Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt

von Dipl.-Vw. Marcus Dittrich
TU Dresden, Lehrstuhl für VWL, insb. Finanzwissenschaft

Einführung

Der demographische Wandel – verursacht durch einen anhaltenden Rückgang der Geburtenziffern und der steigenden Lebenserwartung – wird zu einer nachhaltigen Alterung der Gesellschaft und zu einer Abnahme der Bevölkerungszahl führen. Diese sich verändernde Struktur der Bevölkerung hat signifikante Auswirkungen auf nahezu alle Bereiche von Politik und Wirtschaft. In der aktuellen öffentlichen Diskussion stehen in diesem Zusammenhang vor allem die Implikationen für Gesundheitsausgaben und die Finanzierung bzw. Ausgestaltung des Rentensystems. Diese Auswirkungen auf die Sozialversicherungssysteme wurden auch in der relevanten Literatur sowohl empirisch als auch theoretisch bereits recht ausführlich betrachtet.

In weitaus geringerem Umfang wurden in der Öffentlichkeit dagegen bisher die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt diskutiert. So nehmen z. B. lediglich 3 Prozent der ost- bzw. 4 Prozent der westdeutschen Unternehmen den demographischen Wandel und das damit einhergehende zukünftige Erwerbspersonenpotenzial als personalpolitisches Problem wahr.¹ Besonders interessant erscheint deshalb die Frage, ob und, wenn

ja, in welchem Umfang eine Änderung der Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung Auswirkungen auf die Beschäftigung hat. Eine dabei immer wieder vertretene Sichtweise stellt auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit aufgrund der

in Zukunft geringeren Zahl an Erwerbspersonen ab – ein sinkendes Angebot an Arbeitskräften würde ergo zu einer niedrigeren Arbeitslosenquote führen.

In diesem Beitrag werden zunächst die Ursachen der demographischen Veränderung und ihre Auswirkungen auf das Arbeitskräfteangebot aufgezeigt. Anschließend wird ein wichtiger Punkt diskutiert, der der These, dass sich die Probleme auf dem Arbeitsmarkt quasi von allein lösen werden, gegenübersteht.

Demographische Entwicklung

Die Wachstumsrate und die Altersstruktur der Bevölkerung werden vor allem durch zwei Komponenten bestimmt. Zum einen verzeichnet die Geburtenhäufigkeit (Fertilität) einen rückläufigen Trend, zum anderen nimmt die Lebenserwartung seit Jahrzehnten zu (Mortalität).²

¹ Vgl. IAB (2002), S. 58.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2003), S. 10 ff.



Dipl.-Vw. Marcus Dittrich

Fertilität

Seit ca. 30 Jahren werden in Deutschland zu wenige Kinder geboren, um das Bevölkerungsniveau langfristig aufrechterhalten zu können. Während des Baby Booms Mitte der 60er Jahre lag die zusammengefasste Geburtenziffer, mit der die Geburtenhäufigkeit gemessen wird, bei ca. 2,5 Kindern pro Frau. Seit-

INHALT

Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt	1
Sondertermin Forschungsseminar	5
Zum Abriss des Wohnungsleerstandes in Ostdeutschland	5
Hochschulkooperation	5
„Innovation Award 2003“ geht nach Chemnitz	6
Vorankündigung - 2. Chemnitzer Symposium	6
Zitate und Ökonomie	6
Schüler von heute - Unternehmer von morgen?	7
Veranstaltungstermine	7

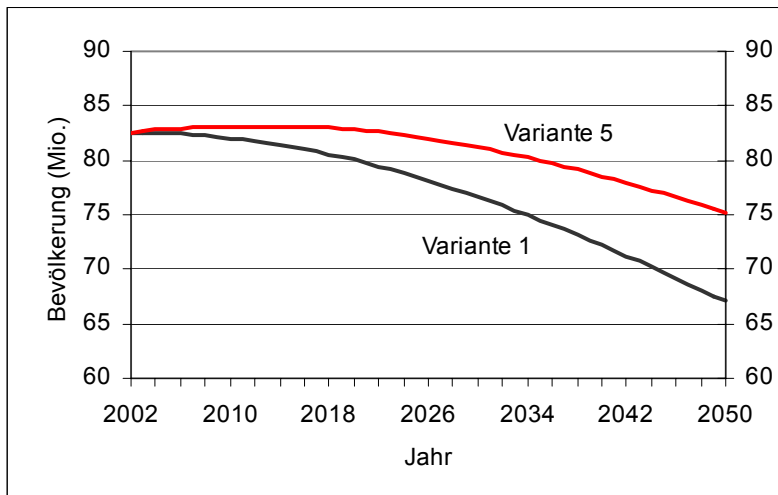


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis zum Jahr 2050.
Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), S. 26.*

* Das Statistische Bundesamt berechnet in seiner 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung 9 verschiedene Szenarien der künftigen Bevölkerungsentwicklung in Abhängigkeit der Lebenserwartung und des Wanderungssaldos. Die hier dargestellte Variante 1 (Variante 5) geht von einem jährlichen Wanderungssaldo von 100.000 (200.000) und einer Lebenserwartung für 2050 von 78,9 (81,1) Jahren für Männer und 85,7 (86,6) Jahren für Frauen aus. Vgl. Statistisches Bundesamt (2003), S. 19 ff.

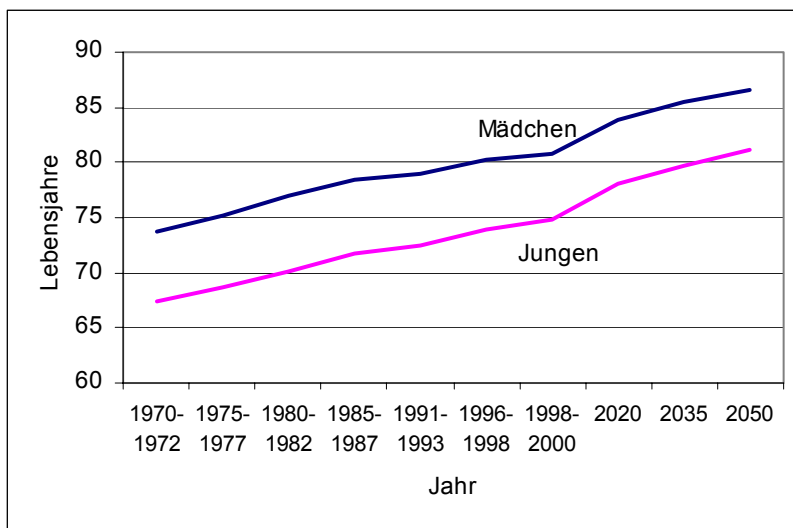


Abbildung 2: Entwicklung der Lebenserwartung Neugeborener.
Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), S. 15 (mittlere Variante).

dem sank diese Zahl auf gegenwärtig 1,4 in den alten bzw. 1,2 in den neuen Bundesländern. Langfristig wird für Deutschland ein Niveau von 1,4 prognostiziert, welches jedoch noch weit vom notwendigen Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern pro Frau entfernt ist, so dass – ohne kompensierende Zuwanderung – die Bevölkerungszahl sinken wird.

Abbildung 1 zeigt zwei Varianten der potentiellen Bevölkerungsentwicklung (in Abhängigkeit von prognostizierter Zuwanderung und Lebenserwartung).

Mortalität

Die nicht nur in Deutschland seit vielen Jahren zu beobachtende steigende Lebenserwartung ist vor allem auf den Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit zurückzuführen. Im ersten Lebensjahr sterben heutzutage in Deutschland nur noch 4 von 1.000 Kindern. Im Vergleich dazu waren es 1900 noch 200 und selbst 1970 noch 23. In den letzten Jahren war dagegen nur noch eine geringfügige Abnahme zu verzeichnen, so dass man für die Zukunft das gegenwärtige Niveau prognostiziert.

Da auch die fernere Lebenserwartung älter Menschen zunimmt, hat dies zur Folge, dass eine immer größere Zahl von Menschen ein höheres Alter erreicht. Dadurch wird die Lebenserwartung von Frauen und Männern bis zum Jahr 2050 um weitere 6 Jahre auf 86,6 bzw. 81,1 ansteigen (vgl. Abbildung 2).

Veränderte Bevölkerungsstruktur

Um die Verschiebungen in der Altersstruktur zu verdeutlichen, wird oft der so genannte Altenquotient betrachtet. Dieser gibt die Anzahl der Personen ab 60 Jahren pro 100 Personen im Alter zwischen 20 und 59 Jahren an. Abbildung 3 zeigt den erheblichen erwarteten Anstieg von 44 im Jahr 2001 auf 78 im Jahr 2050. Die intensivste Änderung im Verhältnis der Personen im Rentenalter zu denen im Erwerbsalter mit einem Anstieg von knapp 30 Prozent ist dabei in der Dekade 2020 - 2030 zu erwarten, wenn ein Großteil der Baby Boom-Generation in Rente geht.³

Arbeitskräfteangebot

Von weitaus größerer Bedeutung als die Bevölkerungsentwicklung – zumindest im Hinblick auf den Arbeitsmarkt – ist die Entwicklung der Personen im erwerbsfähigen Alter.⁴ Auch hier bewirkt der demographische Wandel einen Schrumpfung- und Alterungsprozess.

Der Rückgang der Gesamtzahl der Erwerbspersonen ist in Abbildung 4 zu erkennen. Ohne politische Maßnahmen zur Erhöhung der Erwerbsbeteiligung oder Zuwanderung in größerem Umfang wird die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter von gegenwärtig über 40 Millionen auf nur noch 27,3 Millionen im Jahr 2050 sinken. Das entspricht einer Verknappung des Arbeitskräfteangebotes um ca. ein Drittel.

Die Problematik der demographischen Alterung ist in Abbildung 5 dargestellt. So wird sich der Anteil der 60jährigen und älteren Erwerbspersonen bis 2050 mehr als verdreifachen, während der Anteil der 30-45jährigen um ca. ein Viertel zurückgeht, was einen signifikanten Anstieg des Durchschnittsalters der Erwerbspersonen impliziert.

³ Vgl. Statistisches Bundesamt (2003), S. 31 f.

⁴ Vgl. Zimmermann et al. (2002), S. 123 ff.

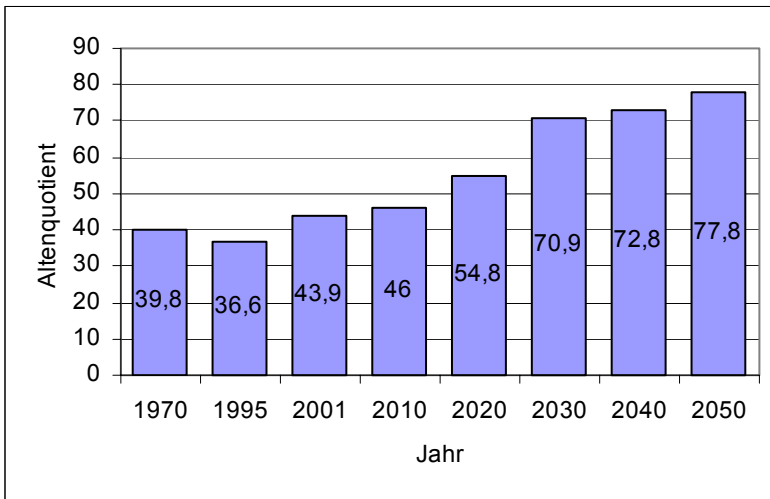


Abbildung 3: Entwicklung des Altenquotienten von 1970 bis 2050.
Quelle: Statistisches Bundesamt (2003), S. 32.

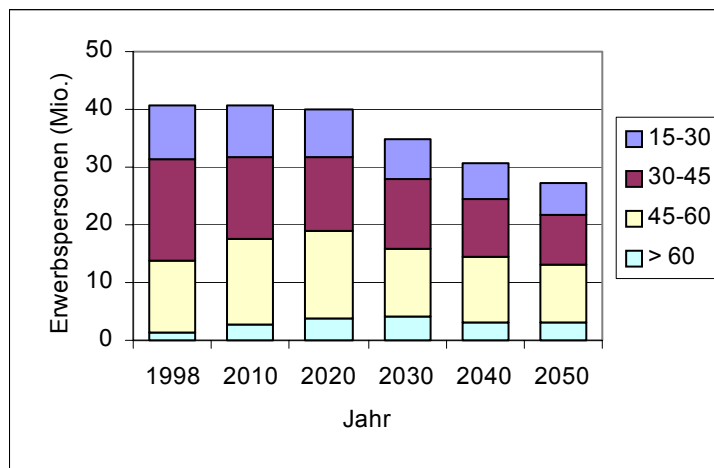


Abbildung 4: Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen bis 2050.
Quelle: DIW (2000).*

* Das DIW geht in seiner Prognose von einem jährlichen Wanderungssaldo von 140.000 Personen aus. Eine Variante mit höheren Nettozuwanderungen von 260.000 prognostiziert einen lediglich um ca. 5 Jahre verzögerten und nicht so drastischen Rückgang des Arbeitskräfteangebotes auf 31 Millionen im Jahr 2050. Vgl. DIW (2000).

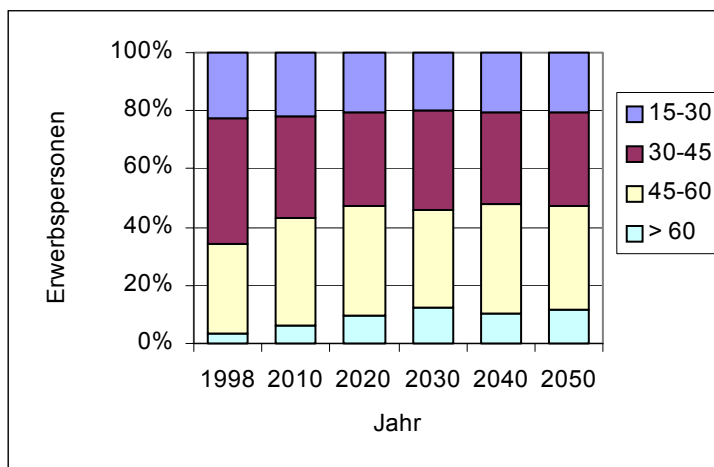


Abbildung 5: Entwicklung der Anteile der Altersgruppen an den Erwerbspersonen.
Quelle: DIW (2000).

Demographische Verdrängungseffekte auf dem Arbeitsmarkt

In der relevanten ökonomischen Literatur existiert eine Anzahl von Untersuchungen zu den Auswirkungen veränderter Kohortengrößen auf die Beschäftigung. Mit dieser Problematik hat sich die so genannte *Cohort Crowding*-Literatur⁵ bereits seit den 70er Jahren beschäftigt.⁶ Hintergrund war der Eintritt der in den 50er und 60er Jahren geborenen Baby Boom-Generation in den Arbeitsmarkt und ein damit verbundener Anstieg der Zahl junger Arbeitnehmer. Die klassische *Cohort Crowding*-Literatur postuliert, dass sich Mitglieder geburtenstarker Jahrgänge auf dem Arbeitsmarkt größerer Konkurrenz gegenübersehen.⁷ Als Folge dieser „Verdrängungseffekte“ sind höhere Arbeitslosenquoten bzw. niedrigere Entlohnung innerhalb dieser Kohorten zu vermuten, da Mitglieder verschiedener Kohorten keine perfekten Substitute darstellen.

Empirische Testansätze

Neuere Untersuchungen für die USA (Shimer, 2001) und Schweden (Nordström Skans, 2002) zeigen jedoch, dass ein höherer Anteil von Jungen, die aufgrund des Baby Booms in den Arbeitsmarkt eintraten, zu sinkenden Arbeitslosenquoten und steigenden Erwerbsquoten führten. Shimer (2001) fand in einer Panelstudie mit altersspezifischen Arbeitslosenquoten für 49 US-Bundesstaaten in den Jahren 1978-1996 heraus, dass bei einer Zunahme des Anteils junger Arbeitnehmer sowohl deren Arbeitslosigkeit als auch die der übrigen Kohorten und damit die gesamte Arbeitslosigkeit sinkt. Nordström Skans (2002) wandte diese Methodik auf die Untersuchung des schwedischen Arbeitsmarktes an und verwendete dafür Daten auf Gemeindeebene, die er zu 109 lokalen Arbeitsmärkten aggregierte. In Übereinstimmung mit Shimer (2001) fand er heraus, dass junge Arbeitnehmer von der Zugehörigkeit zu einer großen Kohorte profitieren. Im Gegensatz zu den

5 Unter *Cohort Crowding* auf dem Arbeitsmarkt wird der Einfluss der veränderten Größe einer Gruppe auf die Arbeitslosenquote der eigenen bzw. der übrigen Kohorte(n) verstanden.

6 Einen umfangreichen Überblick über die *Cohort Crowding*-Literatur geben Bloom/Freeman/Korenman (1987).

7 Vgl. Arnds/Bonin (2002), S. 20.

Alterskohorte	USA	Schweden
16 – 19	-1,012	-2,912
20 – 24	-2,180	-1,549
25 – 54	-2,346	-0,673
55 – 64	-3,994	0,193
(Alle (16 – 64))	-1,807	-0,269

Tabelle 1: Empirische Testergebnisse für USA und Schweden.

Quelle: Shimer (2001), Nordström Skans (2002).

USA verursacht jedoch in Schweden eine anteilmäßig größere junge Kohorte negative Effekte auf die Gruppe der älteren Arbeitnehmer. Die Auswirkung auf die gesamte Arbeitslosenquote ist aber ebenfalls positiv.

In Tabelle 1 sind die empirischen Testergebnisse – die Auswirkungen eines um 1 Prozent höheren Anteils junger Arbeitnehmer (16-24 Jahre) an allen Arbeitnehmern (16-64 Jahre) auf die altersspezifischen Arbeitslosenquoten und die gesamte Arbeitslosenquote – dargestellt.

Eine Ursache für diese Ergebnisse ist, dass junge Arbeitnehmer mobiler sind als alte. Dadurch funktioniert in einem „jungen“ Arbeitsmarkt das Matching zwischen vakanten Stellen und arbeitssuchenden Personen besser, so dass z. B. offene Stellen schneller wieder besetzt werden können.⁸ Des Weiteren sind Junge innovativer und schaffen sich somit eher ihre eigenen Jobs. Shimer (2001) zeigte in einer Panel-Studie für die USA, dass ein höherer Anteil junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt Auswirkungen sowohl auf die Quote der neu geschaffenen als auch auf die Quote der zerstörten Arbeitsplätze hat. Dabei war die „Job creation rate“ signifikant höher als die „Job destruction rate“.⁹

Diese Effekte der höheren Mobilität und höheren Innovativität führen dazu, dass Friktionen auf Arbeitsmärkten mit einem größeren Anteil junger Arbeitnehmer geringer sind.

8 Das Standard-Matching-Modell (Pissarides, 2000) kann diese empirischen Beobachtungen nicht erklären. Eine theoretische Fundierung liefert aber ein erweitertes Matching-Modell mit „on-the-job search“ und steigenden Skalenerträgen im Matching-Prozess. Vgl. Shimer (2001), S. 989 ff.

9 Vgl. Shimer (2001), S. 999.

Fazit

Die oft vertretene These, dass die Probleme auf dem Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren mehr oder weniger von allein verschwinden werden, kann ökonomisch nicht begründet werden. Zwar verknüpft sich einerseits aufgrund der sinkenden Zahl von Erwerbspersonen das Arbeitsangebot, jedoch verstärkt sich andererseits durch den Alterungsprozess das Problem des Mismatching auf dem Arbeitsmarkt und wirkt negativ auf die Arbeitsnachfrage.¹⁰ Darüber hinaus werden bei dem zu erwartenden drastischen Rückgang der Bevölkerung bzw. des Arbeitskräfteangebotes die Güternachfrage und damit auch die Nachfrage nach Arbeitskräften sinken.¹¹

Inwieweit diese beiden gegenläufigen Effekte quantitativ wirken bzw. sich zumindest teilweise aufheben, ist diffizil zu prognostizieren, da insbesondere eine Schätzung der zukünftigen Arbeitsnachfrage problematisch ist. Die Untersuchungen von Shimer (2001) und Nordström Skans (2002) zeigen aber zumindest, dass ein signifikanter Kohorteneffekt existiert, der dazu führt, dass sich die Effizienz der Matching-Prozesse in Arbeitsmärkten mit einem höheren Anteil älterer Arbeitnehmer verschlechtern wird. Die daraus resultierende Erhöhung der friktionellen Arbeitslosigkeit ist ein wichtiger und nicht zu vernachlässigender Punkt in der Diskussion um die Arbeitsmarkteffekte der demographischen Alterung.

10 Das Problem des Mismatching auf dem deutschen Arbeitsmarkt hat sich bereits in den letzten Jahren verstärkt. So hat sich die Beveridge-Kurve, die die Beziehung zwischen der Arbeitslosenquote und der Quote der offenen Stellen abbildet, in den letzten 20 Jahren deutlich nach außen verschoben. Vgl. Europäische Zentralbank (2002), S. 16 f.

11 Vgl. Stiller (2000).

Literatur

Arnds, Pascal und Holger Bonin (2002): Arbeitsmarkteffekte und finanzpolitische Folgen der demographischen Alterung in Deutschland, Discussion Paper No. 667, IZA, Bonn.

Bloom, David E., Richard B. Freeman and Sanders D. Korenman (1987): The Labour-market Consequences of Generational Crowding, European Journal of Population 3, 131-176.

DIW (2000): Migration und Arbeitskräfteangebot in Deutschland bis 2050, Wochenbericht des DIW, Nr. 48/00, 809-817.

Europäische Zentralbank (2002): Mismatches am Arbeitsmarkt der Länder des Euro-Währungsgebiets, Frankfurt/Main.

IAB (2002): IAB-Betriebspanel Sachsen. Ergebnisse der siebten Welle 2002.

Nordström Skans, Oskar (2002): Age Effects in Swedish Local Labour Markets, Working Paper 2002:11, Institute for Labour Market Policy Evaluation.

Pissarides, Christopher A. (2000): Equilibrium Unemployment Theory, 2nd ed., MIT Press, Cambridge, Massachusetts.

Shimer, Robert (2001): The Impact of Young Workers on the Labor Market, Quarterly Journal of Economics 116, 969-1007.

Statistisches Bundesamt (2003): Bevölkerung Deutschlands bis 2050. Ergebnisse der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.

Stiller, Silvia (2000): Bevölkerungswandel und Konsumwende: Demografische und ökonomische Simulationsstudien, Nomos, Baden-Baden.

Zimmermann, Klaus F., Thomas Bauer, Holger Bonin, Rene Fahr und Holger Hinte (2002): Arbeitskräftemangel bei hoher Arbeitslosigkeit: Ein ökonomisches Zuwanderungskonzept für Deutschland, Springer, Berlin.

Sondertermin des Forschungsseminars

Am 25. Februar 2004 wird Prof. Eytan Sheshinski (Hebräische Universität Jerusalem / Universität Princeton) im Rahmen des Forschungsseminars zum Thema „Uncertainty Resolution and the Timing of Annuity Purchases“ referieren.



Prof. Eytan Sheshinski

Sheshinski war vor seiner Berufung an die Hebräische Universität Jerusalem Dozent an den amerikanischen Elite-Universitäten Harvard, Berkeley, Stanford und Columbia. Seinen Ph.D. erhielt er am Massachusetts Institute of Technology. Zudem fungierte Sheshinski als Berater der Weltbank und erhielt 1984 die Ehrendoktorwürde an der Stockholm School of Economics. Er war Mit-Herausgeber der Zeitschrift *Econometrica* und des *Journals of Public Economics*.

Seine Beiträge sind in zahlreichen renommierten Journals wie dem *American Economic Review*, *Journal of Political Economy*, *Journal of Public Economics*, *Econometrica* und *Review of Economic Studies* erschienen.

Zum Abriss des Wohnungsleerstandes in Ostdeutschland

von Katja Drechsel

Bei über 1,3 Mio. leerstehenden Wohnungen in Ostdeutschland kommt oft die Frage auf, welchen Sinn dieser Leerstand macht und ob er wirklich effektiv ist, oder ob nicht durch Abriss Kosten reduziert werden können.

Im Allgemeinen kann Leerstand nachfrageseitig durch demographische oder präferenzuelle Veränderungen (Umzug) oder angebotsseitig durch Sanierungsmaßnahmen bedingt sein.

Im Rahmen des Chemnitzer Forschungsseminars stellte Dr. Kristof Dascher von der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) am 14.01.2004 sein Marktgleichgewichtsmodell zur Beseitigung dieser „Nachfragerlücke“ vor. Er schließt eine Mengenbetrachtung aus, da seiner Meinung nach Abriss unsinnig ist und nimmt ausschließlich den Preis eines Vermietungsmonopolisten als Regulationsmechanismus. In seinem Modell betrachtet er t_j Haushalte mit $j \in (1,2,3)$, welche zwischen s_i Qualitäten mit $i \in (1,2,3)$ wählen können, d. h. zwischen unrenoviertem (1), renoviertem Plattenbau (2) und einem Eigenheim (3) am Stadtrand. Mit ihrer Wahl erreichen die Konsumenten ein bestimmtes Nutzenniveau $U(s,t)$, wobei die Veränderung des Nutzenniveaus von einer Alternative zur anderen von Konsument zu Konsument verschieden ist und auch der Monopolist die rationalen Erwartungen der Konsumenten nicht unterscheiden kann. Es wird angenommen, dass alle Haushalte den gleichen Lohn w erhalten, die gleichen Ausgaben für Konsumgüter x besitzen, und gemäß $w = q_i + x + \theta_j$ sich nur in Wohnungsmieten (q_i) und Ausgaben für lokale öffentliche Güter (θ_j) unterscheiden. Mit letzteren wird das Problem der Kosten öffentlicher Güter gut erklärt, denn im Rahmen des Wegzuges in Stadtrandgebiete muss die übrigbleibende Stadtbevölkerung mit einer Erhöhung dieser Kosten rechnen.

Da der Monopolist keinen Einfluss auf die Option Eigenheim hat, kann diese Alternative bei der weiteren Betrachtung ausgeschlossen werden.

Wenn man den Preis für die unrenovierte Wohnung fix setzt (Reservationspreis p_1) und für die renovierte (p_2) als variabel betrachtet, so wird stets $p_2 > p_1$ sein. Als **Hauptthese** für seinen Leerstand nennt Dascher die „Schutzfunktion“ eines unrenovierten Plattenbaus. Laut seinem Modell haben die Mieter nur die Möglichkeit von der unrenovierten Wohnung in die renovierte zu ziehen, jedoch nicht zurück.

Im Rahmen einer Effizienzbetrachtung ist jedoch ersichtlich, dass die Monopolisten eigentlich kein Interesse am Leerstand haben, da ihre Rente fällt. Für die Konsumenten ist der Leerstand unerheblich, da sie die Kosten des Leerstands sowohl in der unrenovierten, als auch renovierten Plattenbauwohnung zu tragen hätten. Dascher argumentiert weiterhin, dass der Abriss innerhalb der Stadt zu keiner Verbesserung der Lebensqualität führt, etwa in Folge von Lärmbelästigung etc., und somit eine Entdichtung nicht sinnvoll ist.

Hochschulkooperation

Eine hochschulübergreifende Kooperation zwischen der TU Chemnitz und der TU Bergakademie Freiberg wurde am 26.01.2004 auf einer gemeinsamen Sitzung der Kuratorien und Rektorate in der Alten Mensa in Freiberg vereinbart. Die Rahmenvereinbarung trägt die Unterschrift der beiden Rektoren und regelt die künftige Zusammenarbeit auf der Grundlage der Sächsischen Hochschulvereinbarung vom 10. Juli 2003. Dort heißt es: „Die TU Chemnitz und die TU Bergakademie Freiberg arbeiten bei der universitären Ausbildung in Mathematik/Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften zusammen und konzentrieren sich auf die sich aus ihrem jeweiligen Profil ergebenden Erfordernisse der Ingenieurwissenschaften bzw. der Ingenieur-, Geo- und Montanwissenschaften.“

„Unser Ziel ist es, trotz Einsparungen eine sinnvolle Kooperation mit Vorteilen für die Einrichtungen und die Studenten zu erreichen“, meint Prof. Dr.-Ing. Georg Unland, Rektor der gastgebenden TU Bergakademie Freiberg. „Bei den

Beratungen unserer Rektorskollegien in Vorbereitung der Vereinbarung mussten wir nicht bei null anfangen, sondern konnten schon einige Dinge in Gang setzen“, ergänzt Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes, Rektor der TU Chemnitz. „Die Details der Vereinbarung werden nun von den betroffenen Fakultäten weiter konkretisiert und umgesetzt.“

Zu den Inhalten der künftigen Kooperation zählen eine engere Zusammenarbeit auf den Gebieten Studium, Lehre und Forschung. So werden beispielsweise künftig auf einigen Gebieten die Studienleistungen der Studenten gegenseitig anerkannt und wirken nicht studienverlängernd.

In Zukunft soll das Lehrangebot vielfältiger werden, da auch Lehrveranstaltungen in der jeweils anderen Universität besucht werden können. Im Bereich Forschung ist vorgesehen, die Profile beider Universitäten auf den Gebieten Mathematik/Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften so abzustimmen, dass sie komplementär wirken. Zudem sollen auf verschiedenen Fachgebieten Forschungsverbände angestrebt werden.

„Innovation Award 2003“ geht nach Chemnitz

- FAG Kugelfischer-Stiftung vergibt 10.000 Euro für Habilitationsschrift, die an der TU Chemnitz erstellt wurde -

Für seine Habilitationsschrift hat ein ehemaliger Wirtschaftswissenschaftler der TU Chemnitz am 17. Dezember 2003 den mit 10.000 Euro dotierten „Innovation Award 2003“ der FAG Kugelfischer-Stiftung erhalten. Prof. Dr. Tobias Teich, heute Professor für Wirtschaftsinformatik an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, wurde für seine Arbeit „Extended Value Chain Management - ein Konzept zur Koordination von Wertschöpfungsnetzen“ mit dem ersten Preis in der Kategorie „Market Strategy“ geehrt.

Die Habilitationsarbeit entstand von 1999 bis 2002 insbesondere auch im Rahmen des Sonderforschungsbereiches (SFB) 457 „Regionale hierarchielose

Produktionsnetze“ der TU Chemnitz und trug wesentlich zum bisherigen Erfolg dieses Forschungsvorhabens bei. In seiner wissenschaftlichen Untersuchung setzte sich Dr. Teich mit Problemen der effizienten Vernetzung von Unternehmen und des Betriebes solcher Netzwerke auseinander und entwickelte dazu Modelle und Lösungsverfahren. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Joachim Käschel, Professor für Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre der Chemnitzer Universität.

Der Innovation Award wird von der FAG Kugelfischer-Stiftung jährlich in den drei Kategorien „Product Innovation“, „Enhanced Manufacturing“ und „Market Strategy“ vergeben. Die FAG Kugelfischer AG ist seit 150 Jahren weltweit führend in der Herstellung von Präzisionswälzlagern, heute insbesondere für die Automobil-Industrie, den Maschinenbau und für die Luft- und Raumfahrt.

Weitere Informationen gibt Prof. Dr. Joachim Käschel, Professor für Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre der TU Chemnitz und Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU Chemnitz unter Tel. 0371/531-4252 oder per E-Mail j.kaeschel@wirtschaft.tu-chemnitz.de.

Vorankündigung - 2. Chemnitzer Symposium „Europa und Umwelt“

Am 03. Mai 2004 findet das 2. Chemnitzer Symposium „Europa und Umwelt“ statt, welches Prof. Dr. John (Professur für Wirtschaftspolitik) und Dr. Dirk Rübhelke (Juniorprofessur für Europäische Wirtschaft) gemeinsam im Rahmen der Europawoche veranstalten.

Das 2. Symposium steht unter dem Titel „Arbeitslosigkeit in Europa: Neue Perspektiven durch die Vermarktung umweltfreundlicher Technologien?“.

Wie historische Beispiele zeigen, ist es sehr wohl möglich, durch die Vermarktung umweltfreundlicher Technologien den Unternehmenserfolg zu steigern und damit Arbeitsplätze zu schaffen. Ein Beispiel hierfür stellt etwa die Entwick-

lung und Vermarktung phosphatfreier Waschmittel durch die Firma Henkel dar. Ein anderes Beispiel ist die Entwicklung und Vermarktung von FCKW-Substituten durch das Unternehmen Dupont.

Solche Erfolgsgeschichten sind natürlich gerade für die Regionen im Osten Deutschlands wünschenswert.

Das Symposium soll einen Beitrag dazu leisten, dass Beschäftigungs- und Umweltprobleme in Einklang entwickelt werden.

Weitere Informationen zum Symposium finden Sie auf der folgenden Internetseite: <http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/ewi/>.

Zitate und Ökonomie

„Wirtschaftswissenschaft ist die einzige Disziplin, in der jedes Jahr auf dieselben Fragen andere Antworten richtig sind.“
Danny Kaye, amerikanischer Schauspieler, Sänger, Tänzer und Musiker, 1913 - 1987.

„Um eine Einkommensteuererklärung abgeben zu können, muss man ein Philosoph sein. Für einen Mathematiker ist es zu schwierig.“
Albert Einstein, 1879 - 1955.

„Wir neigen dazu, Erfolg eher nach der Höhe unserer Gehälter oder nach der Größe unserer Autos zu bestimmen als nach dem Grad unserer Hilfsbereitschaft und dem Maß unserer Menschlichkeit.“
Martin Luther King Jun., Baptistenpfarrer und Führer der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, 1929 - 1968.

„Wer nur um Gewinn kämpft, erntet nichts, wofür es sich lohnt, zu leben.“
Antoine de Saint-Exupéry, französischer Schriftsteller und Pilot, 1900 - 1944.

„Marketing ist zu wichtig, um es allein der Marketingabteilung zu überlassen.“
Dave Packard von Hewlett-Packard, 1912 - 1996.

„Gott hat den Ökonomen zwei Augen gegeben, eins für das Angebot und eins für die Nachfrage.“

Paul Anthony Samuelson (*1915), US-amerikanischer Nationalökonom, 1970 Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

Weitere Zitate finden sich unter:

<http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/ewi/jokes.php>

Schüler von heute - Unternehmer von morgen?

- 4. Sächsische Junioren- und Schülerfirmenmesse präsentiert potenzielle Existenzgründer von morgen -

Firmengründern fehlt es oft an unternehmerischem Know-how. Doch was kann man gegen diesen Mangel an praktischem Wissen tun? Als ein mögliches Konzept für die verstärkte Vermittlung unternehmerischer Handlungskompetenzen hat sich in den vergangenen Jahren das Ausbildungsmodell der Junioren- bzw. Schülerfirma etabliert: In einer „Mini-Firma“ lernen Gymnasiasten oder Mittelschüler, Berufsschüler oder Azubis unter fachmännischer Betreuung unternehmerische Abläufe kennen. Die Arbeit in einer solchen Junioren- oder Schülerfirma ist eine andere Art von Unterricht, die sich durch eine viel stärkere Projektorientierung und Praxisnähe auszeichnet.

Junioren- und Schülerfirmen des Freistaates Sachsen werden sich am 2. und 3. April 2004 auf der 4. Sächsischen Junioren- und Schülerfirmenmesse im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude der

TU Chemnitz, Reichenhainer Str. 90, vorstellen. Diese Messe findet bereits zum zweiten Mal an der TU Chemnitz statt. Ergänzend wird auch ein thematisches Begleitprogramm für Messteilnehmer und Besucher angeboten.

Veranstaltungstermine

Virtuelle Produktherstellung

(Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Professur für Innovationsforschung und nachhaltiges Ressourcenmanagement, BWL IX)

Veranstaltungstermin:

04.02.2004, 17.15 - 18.45 Uhr

Ort:

Reichenhainer Str. 90, Zentr. Hörsaal- und Seminargebäude, NK 004

Referent:

Joachim Schwab, Senior Consultant, EDAG Engineering + Design AG, Fulda.

Sächsische Familienunternehmen und Unternehmerfamilien 1860 - 1939

(TU Chemnitz, Kolloquium der Professuren Geschichte des Mittelalters, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Europäische Regionalgeschichte)

Veranstaltungstermin:

05.02.2004, 19.00 - 20.30 Uhr

Ort:

Reichenhainer Str. 90, Zentr. Hörsaal- und Seminargebäude, N 106

Referent:

Dr. Michael Schäfer (Dresden/Chemnitz).

„Connecting societies and markets: communication technology, policy and impacts“

15th Biennial Conference

Veranstaltungstermin:

05. - 07.09.2004

Veranstaltungsort:

Berlin.

Impressum:

Herausgeber: Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e.V.

c/o Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, TU Chemnitz, 09107 Chemnitz

Annahme von Beiträgen und Redaktion: Dr. Dirk Rübhelke, Reichenhainer Str. 39, Zi. 107, Telefon: 0371/531-4212, Telefax: 0371/531-3963, E-mail: dirk.ruebbelke@wirtschaft.tu-chemnitz.de

Layout: Marlene Richter, Reichenhainer Str. 39, Zi. 518, Telefon: 0371/531-4197, E-mail: marlene.richter@wirtschaft.tu-chemnitz.de

ISSN (Print-Ausgabe): 1610-8248

ISSN (Internet-Ausgabe): 1610-823X

■
CHEMNITZER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT
C/O FAKULTÄT FÜR WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ
REICHENHAINER STR. 39
09107 CHEMNITZ